

Humboldt-Universität zu Berlin
Juristische Fakultät – Büro für Internationale Programme



Kooperationen Weltweit

Informationsmappe



Keio University

Inhalt

Erfahrungsberichte

1. Wintersemester 2024/25
2. Wintersemester 2023/24
3. Wintersemester 2023/24
4. Wintersemester 2019/20

Erfahrungsberichte

1. Wintersemester 2024/25

Einleitung

Japan ist für seine beeindruckende Natur und faszinierende Kombination von Geschichte und Moderne bekannt. Ich konnte mich über ein Austauschprogramm der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin nach Abschluss des 6. Semesters für einen Studienaufenthalt an der Keio University Tokyo bewerben. Da der Austausch ins dortige Masterprogramm „Global Legal Practice“ erfolgt, akzeptiert die Keio University nur Studierende in fortgeschrittenen Semestern bzw. mit Bachelorabschluss oder Äquivalent. Nach Annahme seitens der Humboldt-Universität musste die Bewerbung an der Keio University bis zum 31. März erfolgen, wobei ich die endgültige Zusage im Mai bekam.

Als Hintergrund für die folgenden Erfahrungen und die darin enthaltenen Kostenangaben ist der zum Zeitpunkt meines Aufenthalts und Verfassens des Berichts (September 2024 bis Februar 2025) sehr günstige Wechselkurs im Kopf zu behalten (1 EUR – ca. 160 JPY). Je nach Entwicklung der wirtschaftlichen Lage und Wechselkurse kann es zu erheblichen Abweichungen kommen.

Organisation vor Abreise

Zwar beginnt die Vorlesungszeit i.d.R. erst Ende September, dennoch ist es aufgrund des Wohnheimeinzugs erforderlich und zur Anpassung an das Leben vor Ort, empfehlenswert, bereits Anfang bis Mitte September anzureisen.

Sobald man die Platzzusage der Heim-Universität erhalten hat, sollte man unbedingt unverzüglich mit dem Sammeln erforderlicher Nachweise für die Bewerbung beginnen. Zur Erteilung des (für deutsche Staatsangehörige kostenfreien) japanischen Visums müssen der Universität verschiedene Gesundheitsnachweise auf einem „Certificate of Health“ in englischer Sprache vorgelegt werden. Dazu gehören ein Tuberkulose- sowie Hörverstehens- und Sehtest. Ich erhielt diese Information erst sehr knapp eine Woche vor Bewerbungsende. Zwar ist es möglich, einzelne Dokumente

nachzureichen. Trotzdem empfiehlt es sich, so früh wie möglich mit dem Sammeln der Gesundheitsnachweise zu beginnen. Die Keio University stellte anschließend im August ein sogenanntes „Certificate of Eligibility“ aus, mit dem ein Visum bei japanischen Botschaften und Konsulaten beantragt werden kann. Da das Certificate of Eligibility üblicherweise erst ca. einen Monat vor Beginn des Auslandsaufenthalts ausgestellt wird, sollte man unbedingt in Semesterferien oder Urlaubszeiten darauf achten, das Visum in jedem Fall schnellstmöglich zu beantragen. Ich habe von anderen Studierenden gehört, dass es durch verspätete Visaanträge zu erheblichen Problemen und (kostspieligen) erforderlichen Aus- und Wiedereinreisen aus Japan kam.

Generell ist zum Thema Fristablauf zu erwähnen, dass Termine und Fristen in Japan allgemein sehr streng gehandhabt werden. Die Keio University stellt hier keine Ausnahme dar – teilweise werden Bewerbungen, Kursregistrierungen oder -abmeldungen und Abgaben selbst bei Eingang wenige Minuten nach Fristende nicht mehr angenommen. Nichtsdestotrotz hatte ich zu jeder Zeit das Gefühl, von der Universität umfangreich unterstützt zu werden. Sämtliche organisatorischen Fragen wurden – wie in Japan üblich – meist nach wenigen Stunden, oftmals gar nach weniger als einer Stunde, beantwortet.

Die Anreise nach Tokyo stellt aus Europa kein Problem dar. Es gibt viele Direktverbindungen ab den bekannten europäischen Drehkreuzen. Bei frühzeitiger Buchung sind Hin- und Rückflüge mit Gepäck je nach Abflughafen meist ab ca. 800-900 EUR erhältlich und lassen sich gut über die gängigen Flugsuchmaschinen vergleichen. Wer sich für ein Dormitory der Keio University entscheidet, sollte v.a. wegen des Gepäcks Flüge zum Flughafen Haneda bevorzugen. Dieser liegt erheblich(!) zentrumsnäher und – je nach Lage – nur ca. 10-20km von den Dormitories entfernt. Der Flughafen Narita liegt hingegen 60-80km außerhalb des Stadtzentrums und erfordert zu den Wohnheimen oft eine mehr als zweistündige Fahrt in vollen Zügen.

Wohnsituation

Die Keio University verfügt über verschiedene Dormitories. Stand Februar 2025 liegen alle (mit Ausnahme eines ausschließlich für *Bewohnerinnen*) südlich von Tokio im Stadtgebiet von Yokohama. Ich habe mich für das „Tsunashima SST International Student Dormitory“ entschieden und kann es sehr empfehlen. Alle Einrichtungen inkl. Küchen waren ausnahmslos sauber

und in einwandfreiem Zustand. Die Mietbewohnenden waren freundlich und es gab keine nennenswerten Probleme. Bei jeglichen Fragen und Anliegen standen die „Manager“ stets zur Verfügung. Die Wegezeit zum Campus (in meinem Fall der *Mita Campus* im Stadtzentrum) beträgt i.d.R. 50 Minuten bis 1,5 Stunden pro Strecke. Gerade zur morgendlichen (7-9 Uhr) und abendlichen (17:30-21 Uhr) Rushhour sind die Bahnen – Tokyoter Verhältnissen entsprechend – sehr(!) voll. Ich habe mich dennoch aus verschiedenen Gründen für ein Dormitory und gegen eine Unterkunft im Stadtzentrum entschieden. Privat ist es als Ausländer oft schwierig, eine Unterkunft zu erhalten. Daneben werden die Studierenden in den Dormitories gerade am Anfang mit der Vielzahl bürokratischer Formalitäten sehr gut unterstützt. Japanische Studierende (sog. Resident Assistants) beantworten jegliche Fragen und stehen während der gesamten Wohnzeit zur Seite.

Alltägliches Leben

I. Anfängliche Organisation vor Ort

Für die Ankunft am Flughafen sollte man das Certificate of Eligibility (zusätzlich zum Visum im Reisepass) ausgedruckt dabei haben. Nach Ankunft waren umfangreiche Formalitäten erforderlich – generell haben die Anforderungen japanischer Behörden stark an Deutschland sehr erinnert. Ähnlich wie in Deutschland gibt es ein Meldewesen, weshalb man sich binnen 14 Tagen im zuständigen Rathaus bzw. „Ward Office“ anmelden muss und vor Ausreise auch wieder abmelden muss. Im selben Prozess erfolgt auch die An- und Abmeldung zur staatlichen Krankenversicherung. Sobald möglich empfiehlt es sich auch, durch die Universität ein Zertifikat für einen „Student Commuter Pass“ zu erhalten. Mit diesem kann man für die Pendelstrecke zur Uni ein Ticket erhalten, dass sich sehr lohnt und zu unbegrenzte Fahrten auf der Strecke berechtigt. Die Beantragung erfolgte jedoch – wie vieles – auf Japanisch; die Resident Assistants waren jedoch auch hierbei sehr hilfsbereit.

II. Gesamtlebensgefühl

Generell ist zum Leben in Japan das enorm hohe Sicherheitsgefühl hervorzuheben. Ich habe mich an jedem Ort(!) zu jeder Tages- und Nachtzeit(!) völlig sicher gefühlt. Das Klischee der japanischen Sicherheit und Ordnung hat sich mir völlig bestätigt. Es liegt beinahe kein Abfall auf

den Straßen noch gibt es sonstige Verschmutzungen. Gerade in Städten und Ballungszentren hat man eine unglaublich dichte Versorgung – es gibt nichts, dass es nicht geben würde. Sog. Convenience Stores (7/11, FamilyMart und Lawson) versorgen einen zumeist rund um die Uhr mit einer Vielzahl an Produkten. Es gibt viele saubere, kostenfreie öffentliche Toiletten und eine unglaublich hohe Dichte an Restaurants – ich habe während meines fünfmonatigen Aufenthalts lediglich einmal selbst gekocht. Tokyo verfügt über mehrere 100.000 Restaurants. Typische Restaurants für den Alltag sind zumeist klein, einfach und sauber gehalten; es ist völlig üblich, für eine schnelle und gesunde Mahlzeit in ein Restaurant zu gehen. Vollwertige Gerichte samt Wasser/Tee gibt es i.d.R. für ca. 600-1.000 JPY (ca. 3,50-6,50 EUR).

Japanischkenntnisse sind zwar ratsam, aber nicht unbedingt erforderlich. Prägt man sich grundlegende Sätze zum Bestellen und Bezahlen sowie Höflichkeitsformen ein, sollte man meiner Erfahrung nach sehr gut zurechtkommen. Man sollte sich jedoch darauf gefasst machen, in vielen Situationen sprachlich improvisieren zu müssen. Selbst innerhalb Tokyos sprechen viele Menschen kaum Englisch, sind jedoch trotzdem sehr bemüht und hilfsbereit. Mit Flexibilität und Improvisation war es aber immer möglich, sich zu verständigen.

III. Finanzen und Versicherungen

Meiner Erfahrung nach kann man (je nach Ansprüchen und Gewohnheiten und jeweiligem Wechselkurs) mit einem monatlichen Budget von 800-1.200 EUR rechnen.

Mit folgenden ungefähren monatlichen Ausgaben habe ich gerechnet:

- **Wohnen** im Dormitory ca. 70.000-80.000 JPY (ca. 400-500 EUR)
- **Mobilität** stark abhängig vom Fahrverhalten, Student Commuter Pass für die Strecke zur Uni ca. 7.000 JPY (40-45 EUR), zzgl. Freizeitfahrten (wenn man viel unterwegs ist und Ausflüge macht, kann es sich schnell auf weitere 100 EUR im Monat aufsummieren)
- **Essen** (Frühstück zu Hause, zwei Mahlzeiten preisbewusst auswärts) ca. 300-350 EUR
- **Freizeitaktivitäten** stark abhängig von Gewohnheiten
- **Sonstiges** (bspw. Mobilfunkvertrag, staatliche Krankenversicherung, Auslandskrankenversicherung) ca. 50 EUR

Für einen kurzen Studienaufenthalt ist i.d.R. kein Bankkonto erforderlich. Erforderliche Zahlungen wie für Miete und die staatliche Krankenversicherung kann man in einem der vielen Convenience Stores vornehmen. Kreditkartenzahlungen sind nicht überall möglich – so gut wie alle Convenience Stores verfügen jedoch über Geldautomaten, an denen man gegen sehr geringe Gebühren per Visa/Mastercard Bargeld abheben kann.

Als gemeldeter Einwohner Japans wird man automatisch Mitglied in einer staatlichen Krankenversicherung (in meinem Fall als „Resident“ der City of Yokohama zu 1.500 JPY/Monat (knapp 10 EUR). Diese übernimmt die Behandlungskosten gängiger Krankheiten zu 70%. Die verbleibenden 30% sind bis zu bestimmten monatlichen Deckungsgrenzen selbst zu tragen. Da deutsche Krankenversicherungen oftmals außerhalb der EU für keine Behandlungsleistungen aufkommen und um das erhebliche eines Kostenrisiko medizinisch erforderlichen Rücktransports nach Deutschland abzudecken, würde ich den Abschluss einer privaten Auslandsrankenversicherung empfehlen. Gute Tarife gibt es für ca. 30-45 EUR monatlich. Daneben empfiehlt es sich, bei weiteren Versicherungen auf die Abdeckung im Ausland zu achten, insb. der Haftpflichtversicherung.

Universität

Die Keio University gehört zu den angesehensten Universitäten Japans und wird innerhalb Japans gerne als dortige „Ivy-League-Universität“ bezeichnet. Mein Austausch führte mich ins dortige englische LL.M.-Programm „Global Legal Practice“. Die Kurse wurden meist von praktizierenden Anwälten geleitet waren mit meist 10-20 Studierenden angenehm klein und schufen durch den intensiven Kontakt auch persönlichere Kontakte mit den Dozierenden – mich hat sehr überrascht, wie üblich es war, nach abendlichen Kursen mit den Dozierenden etwas trinken oder essen zu gehen. Dies mag jedoch eine Besonderheit des englischsprachigen Studienprogramms sein. Obgleich des aus europäischer Sicht ungewohnt persönlichen Charakters in den Kursen hat das fachliche Niveau nicht immer meinen Erwartungen entsprochen. Die neun Kurse, die ich belegte, waren sehr unterschiedlich aufgebaut und beschäftigten sich zumeist mit japanischem und internationalen Wirtschaftsrecht. Besonders empfehlen kann ich die praktisch ausgerichteten Kurse wie *Negotiation* oder *Arbitration*. In diesen

Kursen haben wir innerhalb des Kurses diskutiert und Verhandlungsstrategien erlernt. Andere Kurse waren hingegen eher trocken als Vorlesung konzipiert. Die herrschende Anwesenheitspflicht machte es erforderlich, alle Seminare und Veranstaltungen zu besuchen, auch wenn man teilweise eher wenig gewinnen kann. In Abgabe- und Klausurenphasen im Dezember und Januar sollte man die Arbeitslast definitiv nicht unterschätzen – für viele abzugebende Papers wird ein Umfang von 10-30 Seiten erwartet. Nichtsdestotrotz konnte ich aus allen Kursen neue Erfahrungen und Eindrücke erlangen.

Die Keio University bietet für internationale Studierende auch Sprachkurse an. Das Niveau der Kurse empfand ich und wurde mir von anderen Studierenden als recht anspruchsvoll beschrieben. Auch für Anfängerkurse ist es ratsam, bereits im Vorhinein zumindest im Selbststudium etwas Japanisch zu lernen.

Ich habe über die Universität einige Freundschaften mit japanischen Studierenden knüpfen können. An der Keio University gibt es von Studierenden organisierte „Societies“ – ohne Japanischkenntnisse und mit nur einem kurzen Aufenthalt ist es jedoch schwierig, dort Fuß zu fassen. Dennoch ist es sehr gut möglich, Kontakte und Freundschaften zu japanischen Studierenden zu knüpfen. Japanische Studierende in englischsprachigen Kursen habe ich als offen und freundlich erlebt. Außerdem gibt es mit dem „Keio Welcome Net“ und einer stets zu Beginn des Wintersemesters stattfindenden Willkommensveranstaltung für internationale Studierende gute Gelegenheiten, sich zu vernetzen.

Freizeitaktivitäten

Tokyo selbst als Stadt hat unglaublich viel zu bieten – von unzähligen japanischen Gärten über das moderne Shoppingviertel Ginza um die Tokyo Station und das Ausgehviertel Shibuya bis zu ruhigeren Gegenden in der Stadt. Es gibt kaum etwas, das man nicht tun könnte. Nichtsdestotrotz sollte man sich der Größe der Stadt und Metropolregion Tokyo bewusst sein. Inmitten der insgesamt beinahe 40 Mio. Einwohner haben mir Grünanlagen im Vergleich zu Europa doch sehr gefehlt.

Es ist dringend zu empfehlen, während des Aufenthalts nicht nur in Tokyo zu bleiben, sondern das Land zu bereisen. Japan ist landschaftlich ein unglaublich diverses Land und erstreckt sich von Nord nach Süd über eine erhebliche Ausdehnung. Während die Präfektur Okinawa im Süden mit ihren

Inseln nahe Taiwan im Südchinesischen Meer liegt, grenzt die Insel Hokkaido im Norden bereits an Russland. Dazwischen gibt es viele Regionen, die allesamt ihren eigenen Charakter haben. Neben der bekannten Kulturhauptstadt Kyoto mit ihren unzähligen Tempeln und Schreinen sowie dem markanten Mount Fuji (Fuji-san) hatte ich die Gelegenheit, die südlichste japanische Insel Ishigaki, die Halbinsel Kyushu im Süden des Festlandes und den Norden des Festlandes sowie die Insel Hokkaido zu bereisen. Vor allem Naturliebhaber und Wanderer kommen in Japan sehr auf ihre Kosten – selbst im Umland von Tokyo gibt es viele schöne Ausflugsziele in der Natur, wo aufgrund des warmen Wetters selbst in den Wintermonaten Wanderungen in einsamer Natur möglich sind, bspw. am Mount Takao (der „Hausberg“ von Tokyo),

Visa für deutsche Staatsangehörige sind i.d.R. sogenannte „single-entry Visa“, die nur zur einmaligen Einreise berechtigen. Es ist jedoch problemlos möglich, während des Aufenthalts ein- und auszureisen. Dazu kann man an der Grenzkontrolle unkompliziert und ohne vorherigen Antrag einen „re-entry permit“ erhalten.

Fazit

Ich habe während meines Aufenthalts in Japan unglaublich viel über mich lernen können und konnte meinen persönlichen Horizont deutlich erweitern.

2. Wintersemester 2023/24

Bewerbungsprozess und Anreise

Die E-Mail, dass ich meinen Erstwunsch an der Keio Universität bekommen hatte, erhielt ich am 3. März 2023, also ungefähr 6 Monate bevor es nach Tokio gehen sollte. Erstmals musste ich aber bis zum 31. März ziemlich viele Dokumente hochladen, die zur Bewerbung auf ein studentisches Visum und für meinen Aufenthalt an der Keio Universität benötigt wurden. Dazu gehörten unterschiedliche application forms und ein health certificate, dessen Einreichung aufgrund der Frist etwas knapp und dementsprechend stressig war, da ich zeitgleich meine Schwerpunktsklausur schreiben musste. Nach dem erfolgreichen Hochladen dieser Dokumente übernahm das Büro des LLM-Programms jedoch alle weiteren Schritte, um mir ein sogenanntes „Certificate of Eligibility“ ausstellen zu lassen, welches ich in der japanischen Botschaft in Berlin (glücklicherweise ganz ohne Termin) vorweisen musste,

um mein Visum zu erhalten. Frau Misa Iitsuka vom LLM Büro war auch immer sehr hilfsbereit, wenn ich Rückfragen zum weiteren Bewerbungsprozess etc. hatte. Ein kleiner Tipp bei der Einreise: Ich wurde bei meiner Ankunft nach meinem Certificate of Eligibility gefragt, obwohl das Visum in meinem Pass ausgewiesen war. Deswegen am besten einen Ausdruck dabei haben! Ich habe meinen digitalen Certificate of Eligibility Ende Juli erhalten und bin Mitte August zur japanischen Botschaft in Berlin zur Ausstellung meines Visums gegangen. Dieser Prozess lief ziemlich problemlos ohne zeitliche Verzögerung ab. Angereist bin ich mit einem Direktflug nach Haneda Airport. Dies ist nicht die kostengünstigste Alternative, jedoch definitiv bei mehreren Gepäckstücken und nach einem 12 Stunden Flug zu empfehlen, wenn man es ganz alleine zu seiner Unterkunft schaffen muss.

Unterkunft

Die meisten Studenten, die ich kennengelernt habe, sind in einem der Studentenwohnheime der Keio Universität untergekommen, die jedoch (außer einem Studentenwohnheim für Frauen) ca. 40-60 min mit der Bahn vom Mita Campus der Universität entfernt sind. Weil ich noch nach meinem Semester ein Praktikum in Japan absolvieren wollte und nicht während meiner Zeit in Japan umziehen wollte, weil die Studentenwohnheime (1) nur für Studenten sind und man (2) bis zum 29. Februar hätte ausziehen müssen, habe ich mich für ein Sharehouse entschieden. Ein Sharehouse ist wie eine gewerblich organisierte Wohnungsgemeinschaft und je nach Anbieter teilt man sich Küche, Wohnzimmer und Bad. Ich habe über den Anbieter Oakhouse ein Zimmer in Azabu-Juban, Minato bekommen, was 20 Minuten Fußweg von der Universität entfernt war. Nachteil hieran war, dass die meisten meiner Mitbewohner nur einige Monate für Praktika oder kurzfristige Jobs in Japan waren und es dementsprechend schwierig war, enge Freundschaften zu knüpfen. Ich hatte den Eindruck, dass es in den Studentenwohnheimen etwas einfacher war, weil alle dort Studenten im ungefähr selben Alter sind. Außerdem bezahlt man definitiv monatlich mehr Miete als bei einer Unterkunft im Studentenwohnheim. Für mich war es jedoch letztendlich die richtige Wahl, weil ich aufgrund der hervorragenden Lage sehr viel von Tokio auch zu Fuß erkunden konnte.

Kurse an der Keio Universität

Die Kursauswahl des LLM-Programms an der Keio Universität ist stark zivilrechtlich, wobei auch vereinzelt *international public law* Kurse oder Kurse zum japanischen Recht angeboten wurden. Meines Wissens nach gab es nur einen strafrechtlichen Kurs zur Auswahl, man konnte aber auch einzigartige Kurse wie Space Law bei der führenden japanischen Expertin für Weltallrecht belegen. Wenn man also einen gesellschaftsrechtlichen oder immaterialgüterrechtlichen Schwerpunkt hinter sich hat und gerne hierzu mehr lernen möchte, dann hat man an der Keio genügend Auswahl an IP Law oder Corporate Law Kursen. Etwas überraschend war, dass ein Großteil der Dozenten nordamerikanische Anwälte waren, und viele der „internationalen“ Kurse eigentlich aus der Perspektive eines amerikanischen Anwalts gelehrt wurden. Da die amerikanische „common law“ Herangehensweise an Vertragsgestaltung international jedoch weiterhin ziemlich wichtig ist, waren diese Kurse trotzdem interessant und nützlich. Ich habe viele Kurse belegt, die thematisch gut zu meinem Schwerpunkt gepasst haben, oder die ich in Deutschland auch schon mal belegt hatte. So zum Beispiel Kurse zu „Start-Up and Venture Capital Law“, sowie „M&A“, dessen Äquivalent ich an der HU im Sommersemester meines Schwerpunkts belegt hatte. Gerade wegen meines Vorwissens hatte ich das Gefühl, dass ich aus den Vorlesungen an der Keio mehr mitnehmen konnte und automatisch eine rechtsvergleichende Perspektive auf die besprochenen Inhalte hatte. Andere Kurse waren aber ganz neu für mich, wie zum Beispiel „Mediation“, „International Commercial Arbitration“, oder „Drafting International Agreements“. Trotz mangelnden Vorwissens hatte ich jedoch nicht das Gefühl, dass ich inhaltlich nicht hinterherkam, oder sehr viel weniger wusste als die restlichen Kursteilnehmer, die überwiegend LLM-Studenten und damit in der Regel bereits Anwälte waren. Die Kurszeiten waren bei mir überwiegend abends und ich hatte an mehreren Wochentagen zumindest den halben Tag frei, was es durchaus ermöglicht hat, auch unter der Woche Tokio zu erkunden.

Weiteres zum Angebot der Keio Universität:

Der Mita Campus der Universität ist im Sommer und Herbst besonders schön, und direkt um die Ecke vom Tokyo Tower. Auf dem Campus gibt es gleich drei Cafeterias, dessen Essen um ein Vielfaches besser ist als das von Berliner Mensen. Da aber generell das Essen in Japan durchschnittlich wesentlich

billiger ist als in Berlin, kann man sich zu einem vergleichbaren Preis auch außerhalb der Uni gutes Essen holen. In der Nähe der Mita/Tamachi Bahnstation gibt es zwei Straßen, die nur aus verschiedenen Restaurants und Izakayas (mit all-you-candrink Konzepten) bestehen und wo man auch abends nach dem letzten Kurs mit KommilitonInnen gut trinken gehen konnte. Außerdem durfte man kostenlos, zusätzlich zum Angebot der Keio Law School, 1-2 Japanisch Sprachkurse ohne weitere Kosten besuchen. Ab einer bestimmten Anzahl an Kursen musste man eine Gebühr von ca. 100 € bezahlen. Ich würde die kostenlosen Kurse definitiv besuchen, da man sich einem bestimmten Sprachniveau zuordnen lassen kann und dann aussuchen kann, ob man den „essentials“ Kurs, den „oral communication“ Kurs, und/oder den „written communication“ Kurs besuchen möchte. Wir wurden am Anfang des Semesters auch auf Sportkurse und Clubs der Keio Universität aufmerksam gemacht, die aber überwiegend in der Nähe des Hiyoshi Campuses, d.h. in der Nähe der Studentenwohnheime, stattfanden und ich mich deswegen nicht für angemeldet habe.

Leben in Tokio

Obwohl es stimmt, dass die breite japanische Gesellschaft kein gutes Englisch spricht, lernt man relativ schnell im convenience store oder Restaurant zu bestellen und jede Servicekraft, mit der ich gesprochen habe, hatte Verständnis dafür, wenn man nur auf Bilder zeigen konnte oder etwas nicht verstanden hat. Ich würde es stark empfehlen, vor der Ankunft in Japan aber etwas japanisch zu lernen, da man sich dann nicht nur schneller zurechtfindet, sondern auch besser JapanerInnen kennenlernt, mit denen man wiederum sein Japanisch üben kann. Die Kurse des LLM-Programms waren weit überwiegend von ausländischen StudentInnen besucht und auch in meinem Sharehouse wohnten überwiegend Ausländerinnen, weswegen ich leider keine engen Kontakte mit JapanerInnen knüpfen konnte. Auch lohnt es sich, studentisch organisierte Events von KOSMIC zu besuchen, weil man dort auch StudentInnen kennenlernt, die nicht Teil des LLM-Programms sind. Generell ist die Lebensqualität in Tokio wirklich hoch – man bekommt für wenig Geld wirklich gutes Essen, alles ist sauber und organisiert, das Wetter ist für einen Großteil des Jahres sehr angenehm, und es gibt alles Mögliche an Aktivitäten und Events. Wenn man abends ausgeht, ist der einzige große Nachteil, dass die Bahnen ab ca. 00:30 Uhr bis ca. 5:30 Uhr nicht fahren. Dafür ist mir sehr positiv aufgefallen, dass man auch mitten in

der Nacht in den Straßen Tokios rumlaufen kann, ohne Angst oder Paranoia haben zu müssen. Fazit: Wenn man unbedingt ein Auslandssemester machen möchte, aber ein innereuropäischer Aufenthalt doch nicht ganz abenteuerlich genug ist, dann sollte man unbedingt nach Tokio kommen. Selbst wenn man im Urlaub schon mal in Japan war, ist das Wohnen in Tokio nochmal etwas ganz anderes. Vor allem aufgrund der Sprache, der schieren Größe der Stadt und der anfänglichen Fremdheit ist es anfangs eine echte Herausforderung, sich einzuleben. Wenn man es aber geschafft hat, lohnt es sich absolut – insbesondere wenn man japanisches Essen und Kultur schätzt. Persönlich, aber auch für mein Studium, habe ich viel mitgenommen und bin über mich herausgewachsen.

3. Wintersemester 2023/24

Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Ich habe mich regulär im Winter für das nächste Wintersemester für einige Standorte außerhalb Europas und auch für Erasmus beworben. Anfang März habe ich dann Bescheid bekommen, dass ich von der HU für meinen Erstwunsch Tokio angenommen wurde. Das war für mich ehrlich gesagt ziemlich überraschend, weshalb mich die Annahmefrist von drei Tagen etwas unter Druck gesetzt hat.

Dennoch fiel die Entscheidung natürlich schnell dafür aus und ich wurde an der Gastuniversität von der HU nominiert. Ein paar Wochen später kam dann die Bestätigung von der Uni in Japan. Im Anschluss sollte ich innerhalb von 10 Tagen sämtliche Dokumente für mein Certificate of Eligibility, das für die Visabeantragung benötigt wird, per Email und anschließend per Post nach Japan schicken. Diese 10 Tage waren bestimmt die stressigsten Tage der Vorbereitung, weil die nötigen Dokumente teilweise mit Vorlauf angefragt werden mussten und es ein sehr knapper Zeitrahmen war. Die Dokumente umfassten: Application Form, Study Proposal, Japanese Proficiency, official Transcript (Englisch), Certificate of Health, Passport Scan, Financial Statement, Certificate of Eligibility Form. Vor allem das Health Certificate hat viel Zeit in Anspruch genommen, weil dort ein allgemeiner Gesundheitsnachweis, ein Seh- und Hörnachweis und ein Lungenröntgenbild als Tuberkulosenachweis erbracht werden musste. Ich bin also eine Woche (während ich meine Studienarbeit im Schwerpunkt geschrieben habe) von einem Arzt zum anderen gerannt. Ich kann nur empfehlen sich nach der Zusage von der HU schon um Arzttermine, eventuelle Impfungen oder auch offizielle Leistungsübersichten etc. zu kümmern. Es hätte mir einiges erleichtert, wenn ich das gewusst hätte. Nachdem zum Glück alles innerhalb der Frist geklappt hat, war auch der meiste Aufwand schon getan. In der Zwischenzeit, habe ich noch das Urlaubssemester beantragt, weil ich mir nichts anrechnen lassen musste. Ich bin im Sommer nochmal ziemlich nervös geworden, weil ich immer noch auf mein Certificate of Eligibility gewartet habe und ich deswegen mein Visum nicht beantragen konnte. Nachdem es mir 6 Wochen vor meinem Flug zugeschickt wurde, ging der ganze Prozess in der japanischen Botschaft aber sehr schnell und unkompliziert und ich konnte innerhalb von einer Woche das fertig ausgestellte Visum abholen.

Anresemöglichkeiten zum Studienort

Es gibt wenig Orte, die so weit von Deutschland entfernt sind wie Japan. Leider sind diese sehr langen Flüge schon weit im Voraus sehr teuer. Gleichzeitig bleibt es bis in den Sommer noch unklar, wann genau man vor Ort sein muss. Ich habe mir, nachdem die Preise immer weiter angestiegen sind, einfach einen Tag ausgesucht, der zwei Wochen vor Semesterbeginn lag und gehofft, dass alles mit der Unterkunft funktionieren würde. Ich persönlich bin bei langen Auslandsaufenthalten immer etwas vorsichtiger bei der Anreise und bin aus München 13.5 Stunden direkt nach Haneda, Tokyo geflogen, damit es zu keinen Umsteige-problemen kommen konnte. Wenn man die Wahl zwischen einem Flug nach Narita oder Haneda (Tokios zwei Flughäfen) hat, kann ich nur empfehlen nach Haneda zu fliegen, weil man mitten in Tokio ankommt. Narita liegt etwas außerhalb der Stadt, d.h. man muss nach der langen Reise noch ca. eine Stunde in die Stadt reinfahren.

Vorstellung der Gastuniversität

Die Partneruni der HU in Tokio ist die Keio University. Sie ist national eine sehr prominente und hochangesehene private Universität. Es ist das älteste Institut für westliche Hochschulbildung in Japan. Ihr Gründer, Fukuzawa Yukichi, gründete sie ursprünglich 1858 als Schule für westliche Studien in Edo. 1920 erhielt sie den Status einer Universität und wurde damit zu einer der ersten privaten Universitäten des Landes.

Der Hauptcampus liegt in Mita, Minato-ku im südwestlichen Teil des Zentrums. Es gibt noch einige andere Campi auf denen andere (vor allem naturwissenschaftliche) Fakultäten der Keio University untergebracht sind. Die juristische Fakultät liegt jedoch in Mita. Traditionell gibt es eine starke Rivalität zwischen der Keio und der WasedaUniversität. Es gibt jährlich viele Spiele zwischen den beiden Universitäten in verschiedenen Sportarten, zum Beispiel Baseball. Die Keio Universität bildet mit der staatlichen Universität Tokio und der ebenfalls privaten Waseda Universität die Spitzengruppe der Tokioter Universitäten.

Beurteilung der Lehrveranstaltungen und Lernbedingungen

Als Exchange Student der juristischen Fakultät nimmt man an den LLM Kursen der Keio Law School teil. Ich habe mich sehr darüber gefreut, weil mich ein LLM schon immer angesprochen hat und man so schon die Möglichkeit bekommt im Studium in ein Masterprogramm

reinzuschnuppern. Die Kurse sind alle auf Englisch und zum Großteil nur von den LLM-Studierenden besucht. Für das Visum soll man 14 Credits in einem Semester erreichen, was sich auf ca. 7-10 Kurse im Semester verteilt. Ich habe als reguläre Wochenkurse International IP Licensing Agreements, Start-up Company and Venture Capital Law, Sports Law and dispute resolution, Drafting and Negotiation of M&A und Drafting International Agreements belegt. Zusätzlich besteht auch die Möglichkeit kürzere Seminare zu belegen. Davon habe ich im Bereich IP drei belegt. Mein Schwerpunkt lag also eher auf Corporate Law. Es werden aber natürlich auch Kurse im Japanischen Recht und im öffentlichen Recht angeboten. Lediglich das Strafrecht Angebot hielt sich in Grenzen. Die Dozenten (in den Corporate Law Kursen) sind hauptsächlich amerikanische/kanadische Anwälte, die in Amerikanischen Großkanzleien in Tokio arbeiten. Sie vermitteln als Praktiker eine ganz neue Perspektive und auch der Fokus der LLM-Kurse ist auf das praktische Arbeiten als Anwalt gerichtet. Für mich war es eine ganz tolle Erfahrung, die mein Interesse an dem Fach nochmal verstärkt hat. Es gab meistens die Möglichkeit auch über Zoom teilzunehmen, falls man mal unterwegs war. Die Art des Unterrichtens orientierte sich eher an dem amerikanischen Stil. Das heißt, dass es jede Stunde Hausaufgaben und Abgaben gab und auch die Beteiligung einen Großteil der Note ausgemacht hat. Klausuren gab es dafür so gut wie keine. Letztendlich habe ich viel Neues gelernt, wozu ich an der HU im normalen Studium nie gekommen wäre.

Sprachvoraussetzungen und Sprachkompetenzen

Tokio ist eine Stadt, in der man es echt nicht leicht hat, wenn man kein Japanisch spricht. In den letzten Jahren hat sich zwar Vieles getan und Japan stellt sich immer besser auf den Tourismus-Boom ein, aber es ist nach wie vor wenig auf Englisch übersetzt und die wenigsten Japaner können oder wollen Englisch sprechen. Ich habe es trotzdem ohne vorherige Japanisch Kenntnisse geschafft mich gut zurecht zu finden. Es ist also nicht unmöglich. Es wäre dennoch hilfreich gewesen vor der Reise ein paar Basics zu lernen. In der Uni habe ich einen Einführungssprachkurs mit wöchentlichen Tests und zwei Exams belegt, der mir zumindest in den einfachsten Alltagssituationen geholfen hat. Für das LLM Programm hingegen sind gute Englischkenntnisse ein Muss. Am Anfang muss man sich auch erstmal an das englische Jura-Vokabular gewöhnen.

Gleichzeitig ist es eine ideale Chance „*english contract language*“ kennen- und verstehen zu lernen.

Wohnmöglichkeiten und Empfehlungen

Einer der wichtigsten Punkte, wenn man in einer riesigen Stadt auf der anderen Seite der Welt ein Auslandsemester machen möchte, ist die Unterkunftssuche. Entgegen meiner Sorgen nach der Zusage, lief in diesem Punkt alles sehr einfach ab. Keio University hat viele Dorms, die auch den Internationalen Studierenden zustehen. Nachdem der Kontakt zur Keio University etabliert ist, wird sich eine Mitarbeiterin der Law School bei Dir melden und fragen, ob du von diesem Angebot Gebrauch machen möchtest. Es stehen 10 Dorms zur Verfügung (zwischen 300 und 500€/Monat), die man von Wunsch 1 bis 10 auflisten und zurückschicken kann. Die Bewerbung wird dann von der Mitarbeiterin eingeleitet. Bei den Dorms sind aber einige Dinge zu beachten. Ich hatte total Glück und bin in den Female Only Takanawa Dorm gekommen, der mitten in Tokio und nur 25 Minuten zu Fuß von der Uni entfernt war. Alle anderen mixed Dorms befinden sich allerdings ziemlich weit außerhalb, manche sogar schon in der Nachbarstadt Yokohama. Für die Dorms spricht auf jeden Fall, dass man ein günstiges Zimmer bekommt und garantiert sehr viele Internationals schon am Anfang kennenlernt und so direkt Anschluss findet. Wichtig zu wissen ist allerdings, dass es im Schnitt ca. eine Stunde mit der Bahn zur Uni braucht, die Bahnen ab Mitternacht nicht mehr fahren und es auch kein Abo wie das Studierendenticket gibt. Es gibt einen Commuter-Pass, der nur für die Strecke Wohnung-Uni bzw. die Bahnlinie gilt und dafür trotzdem ziemlich teuer ist. Mein Dorm war zur Hälfte Japanisch und zur anderen Hälfte International, wobei sich in meinem Fall international eher auf Chinesisch begrenzt hat. Es gab ziemlich strenge Regeln, es war zum Beispiel kein Besuch erlaubt und es gab viele Kameras. Daran musste ich mich erstmal gewöhnen. In den mixed Dorms war es aber viel lockerer. Was die Kontakte angeht, habe ich mir manchmal gewünscht in einem anderen Dorm zu sein, weil die Mädels bei mir nicht sehr zugänglich waren. Dennoch hat die Lage alles übertrumpft.

Neben den Dorms gibt es auch andere Möglichkeiten eine Wohnung oder ein Zimmer zu mieten. Eine beliebte Alternative sind sog. Sharehouses. Dabei handelt es sich um WGs, die vor allem ausländerfreundlich und einfach zu mieten sind. Man sollte sich hier jedoch bei einer guten Lage auf viel teurere

Mieten im Vergleich zum Dorm einstellen. Grundsätzlich kann ich nur empfehlen das Angebot der Uni anzunehmen, um direkt Anschluss zu haben und mitten im Unileben zu sein.

Finanzierung und zu berücksichtigende monatliche Ausgaben

Die Finanzierung des Auslandsaufenthaltes in Japan ist ein wichtiges Kriterium. Leider gibt es keine automatische Förderung für Auslandsaufenthalte außerhalb Europas. Die Stipendienmöglichkeiten sind zudem sehr begrenzt. Neben dem DAAD Stipendium kommt eigentlich nur das Promos-Stipendium in Betracht, das einen Bruchteil der Kosten (zB. Hinflug) des Semesters ausgleicht. Ich habe mich mit allen nötigen Unterlagen beworben und wurde abgelehnt. Damit war die Chance auf eine Förderung schon vergeben. Zwischendurch hieß es vom Büro für Internationale Programme, es gäbe eventuell noch einen Reisekostenzuschuss. Vielleicht hat sich da etwas getan und es ist künftig tatsächlich eine Option. Da ich das Auslandssemester schon fest eingeplant hatte, habe ich dafür viel in den ersten 4 Semestern des Studiums gearbeitet und zurückgelegt. Die fehlende Förderung war daher zwar ärgerlich, aber nicht entscheidend. Das Leben in Tokio ist teuer. Ich habe im Vorfeld recherchiert und bin für mich auf ein monatliches Budget von ca. 1400 € gekommen. Im Vergleich zu meinen Kommilitonen in Tokio war ich damit noch am unteren Ende. Davon umfasst waren meine Miete im Keio Dorm, tägliches Ausgehen zum Essen, regelmäßige Bar und Karaoke Abende, Vintage Shopping, Reisen (Mt. Fuji, Hakone, Hokkaido, Kyoto, Osaka, Nara, Phillipinen) und Sonstiges. Wer in einem Sharehouse wohnen, jedes Wochenende in den Club gehen und viel reisen möchte, sollte um einiges mehr einplanen.

Freizeitaktivitäten

Tokio hat viel zu bieten, wenn es um Freizeitaktivitäten geht. Überwiegend drehten sich meine Freizeitaktivitäten rund ums Essen gehen und Matcha in süßen Cafés trinken. Ich bin ein totaler Foodie und musste echt alles, was Japan zu bieten hat, probieren. Dazu braucht man schon mal sechs Monate... oder besser noch länger. Ich habe es aber auch geliebt in bestimmte Vintage Viertel wie Shimokitazawa oder Koenji zu fahren und den ganzen Tag durch Vintage/2nd-Hand Läden zu bummeln. Meiner Meinung nach gibt es keinen besseren Ort auf der Welt dafür. Ich bin eher weniger ein Club-Typ und habe

mich in der Hinsicht auch aufgrund meines Budgets etwas zurückgehalten. Es gab aber einige von der Uni organisierte Partys und die Clubszene in Tokio ist auf jeden Fall ein Highlight. Mit Freunden bin ich häufig abends in eine Izakaya Trinken und Essen gegangen. Meistens folgten den günstigen All-u-can-drink Angeboten dann lange Karaoke-Nächte. Aktivitäten, die von der Uni angeboten worden sind, waren oft nur auf Japanisch und gleichzeitig am anderen Campus am Rand der Stadt, weshalb die für mich eher weniger in Frage kamen. Die Sportteams sind zudem auf Leistung orientiert und daher meistens nicht für Austauschstudierende geeignet. Es ist sicherlich möglich einem Uni-Club beizutreten, allerdings kann ich dazu nicht vielmehr sagen. Als letztes kommt natürlich noch Reisen in Frage. Japan ist sehr gut mit dem Zug vernetzt und gerade um Tokio gibt es sehr schöne Orte, die sich für einen Tagestrip oder ein Wochenendtrip eignen. Ich kann vor allem die Stunde Fahrt nach Kamakura ans Meer empfehlen. Auch außerhalb des Landes bieten sich viele Möglichkeiten, die von Deutschland aus sehr weit weg und plötzlich nur wenige Stunden entfernt sind. Das Leben in einem der größten Städte der Welt ist definitiv nicht langweilig!

Persönliche Erfahrung (Allgemeines Fazit)

Im Ergebnis bin ich mit echt wenig Vorbereitung und Erwartungen in das Auslandssemester gegangen und muss im Nachhinein sagen, dass es die besten sechs Monate meines Lebens waren. Ich konnte ohne Druck und aus reinem Interesse lernen, jeden Tag zum Essen ausgehen, tolle Leute aus der ganzen Welt kennenlernen und mitten in einer riesigen und aufregenden Stadt wohnen. Es ist eine einmalige Gelegenheit, die ich jedem empfehlen kann.

4. Wintersemester 2019/20

Kurzfassung

Im Rahmen des Austauschprogrammes der Juristischen Fakultät studierte ich zwei Semester an der Law School der Keio Universität in Tokio, schwerpunktmäßig internationales Recht und Wirtschaftsrecht aus rechtsvergleichender Perspektive. Einen Großteil der Zeit konnte ich vor Ort verbringen, auch wenn ich aufgrund der Reisebeschränkungen im Sommer zwei Monate früher als ursprünglich vorgesehen abreiste.

Planung und Ankommen

Geplant hatte ich einen einjährigen bzw. zwei Semester langen Studienaufenthalt an der Keio Law School in Tokio. Ich bewarb mich über die rechtswissenschaftliche Fakultät der Humboldt Universität auf ein fakultätsinternes Austauschprogramm, welches Aufenthalte von ein oder zwei Semestern ab dem siebten Studiensemester anbietet. Ich entschied mich für ein volles Jahr mit der Überlegung, danach wieder übergangslos in den „normalen“ Studienzyklus in Deutschland einsteigen zu können und im darauffolgenden Herbst ein einjähriges Repetitorium zu beginnen.

Nach der Zusage seitens der Fakultät nahm das Studienbüro der Keio Universität direkten Kontakt mit mir auf und teilte mir mit, welche weiteren Unterlagen für die dortige ‚Bewerbung‘ benötigt wurden. Diese hatte mehr formalen Charakter, da die von der juristischen Fakultät der HU vorgeschlagenen Studierenden in aller Regel übernommen werden. Allerdings wurden insbesondere für die Beantragung des japanischen Studierendenvisums verschiedene weitergehende Nachweise benötigt, wie etwa ein Gesundheitszeugnis. Ich gehe davon aus, dass dies dem allgemeinen behördlichen Verfahren geschuldet ist, sodass Japan-Interessierte generell eine gewisse Vorbereitungszeit einplanen sollten.

Nach Erhalt der schriftlichen Zusage der Keio Universität per Post wurde mir, reibungslos und innerhalb weniger Tage, in der japanischen Botschaft in Berlin ein sog. ‚certificate of eligibility‘ ausgestellt, welches bei Einreise vorzulegen ist, um das finale Studierendenvisum zu erhalten. Auch im Hinblick auf andere Fragen des Auslandsaufenthaltes gab es seitens der Keio Universität verschiedene Hilfestellungen, etwa die Möglichkeit, sich auf einen Platz in einem der uni-eigenen Wohnheime zu bewerben, welche ich

dann auch wahrnahm. Mir hat der Aufenthalt im Wohnheim sehr gefallen, zumal sich hier unkompliziert die Möglichkeit bietet, schnell mit anderen Studierenden in Kontakt zu kommen. Allerdings wurde – jedenfalls in meinem Wohnheim, Tsunashima SST International, – der engere Austausch zwischen japanischen und internationalen Studierenden durch schnelle Grüppchenbildung auf beiden Seiten eher gehemmt. Das mag anders sein, wenn man sich dafür entscheidet, selbstständig nach einer Wohnung zu suchen, allerdings scheint es nach Aussage von Freund:innen auch in diesem Kontext schwierig zu sein, ohne gute Japanisch-Kenntnisse engere Freundschaften mit Japaner:innen zu schließen.

Studium

An der Keio Universität gibt es ein relativ breit aufgestelltes Programm für internationale Studierende, welches grundsätzlich allen Studienrichtungen offensteht. Die meisten kommen aus dem Bereich der Sprachwissenschaften und Japanologie. Das Programm deckt sich allerdings kaum mit dem der Law School. Allgemeine Einführungsveranstaltungen und Informationen etwa zu Wohnungsmöglichkeiten und Visa-Angelegenheiten werden zwar vereinheitlicht, darüber hinaus sind Kurse, Kurswahl, Studienbüros etc. voneinander getrennt, was u.a. zu unterschiedlichen Anmeldeprozeduren und -fristen führt.

Die uni-eigenen Sprachkurse wiederum werden fakultätsübergreifend angeboten, sodass man sich als Student:in der Law School insofern mit beiden ‚Systemen‘ auseinandersetzen muss. Dies hat anfangs für Verwirrungen gesorgt, da die neuen Studierenden im Wohnheim dementsprechend nur scheinbar ähnliche Informationen zu Kurswahl, Klausuren, Anforderungen an das Pensum etc. erhielten.

Grundsätzlich müssen Austausch-Studierende an der Law School pro Semester sieben Kurse belegen, um den Anforderungen des Studierendenvisums gerecht zu werden. Dabei kommt es nicht auf die Credits an, sondern das Erfordernis, tatsächlich das gesamte Semester über sieben Kurse zu besuchen.

So zählt neben den normalen Kursen der Law School (i.d.R. zwei Credits) etwa auch ein Sprachkurs (ein Credit) als ein Kurs, bei einem Halb-Semesterkurs an der Law School (ebenfalls ein Credit) muss aber entsprechend ergänzt werden. Alternativ kann ein „pledge of research activity“ eingereicht werden.

Wie vielleicht deutlich geworden ist, ist das akademische System etwas kompliziert (zumindest aus Sicht einer Jura-Studentin, die bislang nie Kurse gewählt hat), das Studienbüro der Law School hatte aber immer ein offenes Ohr und eine schnelle Antwort parat.

Inhaltlich ist das Kursangebot an der Law School recht breit aufgestellt, wobei ein Fokus auf zivilrechtlichen Themen bzw. Wirtschaftsrecht und internationalem (öffentlichen) Recht liegt. Kurse im Bereich des Strafrechts wurden während meines Aufenthaltes kaum angeboten. Mit meinem Schwerpunkt im Unternehmens- und Gesellschaftsrecht fand ich aber vieles, was meinem Interessenspektrum entsprach. Die Qualität der einzelnen Veranstaltungen ist meiner Erfahrung nach stark von den jeweiligen Dozent:innen abhängig. Unter normalen Umständen gibt es allerdings eine Phase von ca. eineinhalb Wochen zu Beginn des Semesters, während derer alle Kurse „probeweise“ besucht werden können, bevor die eigentliche Kurswahl stattfindet. Im Anschluss hieran besteht zudem die Möglichkeit, Kurse in einem sehr engen Zeitfenster wieder zu canceln. Allerdings sind die Studienbüros der Keio Universität, sowohl an der Law School als auch im International Center für die Sprachkurse, grundsätzlich sehr streng was Fristen anbelangt, sodass es sich hier empfiehlt, ein Auge auf den Kalender zu haben.

Insgesamt nahmen an den internationalen Programmen der Law School pro Semester lediglich etwa 30-50 Studierende teil, LLM-Programm und Exchange Programm zusammengenommen. Das hatte den angenehmen Nebeneffekt, das über die Semester hinweg genug Zeit war, die meisten davon näher kennenzulernen. Auch richteten sich die meisten Kurse sowohl an Austausch-Studierende als auch an LLM-Studierenden. Dabei kam es zwar innerhalb der Kurse mitunter zu recht großen Differenzen im Hinblick auf das vorhandene Vorwissen und Verständnis. Da das System insgesamt aber recht verschult ist (Anwesenheitspflicht, wöchentliche Assignments, kleinere Präsentationen während des Semesters) glich sich das im Verlauf des Semesters bald an. Daneben war der Umstand, dass die Teilnehmer:innen vielfach aus unterschiedlichen Jurisdiktionen kamen und entsprechend geschult waren, für mich eine große Bereicherung. Nicht nur im Hinblick auf juristisches Wissen, sondern auch was unterschiedliche Arbeits- und Herangehensweise betraf, etwa die Fokussierung der amerikanischen Jurist:innenausbildung auf den anwaltlichen Beruf im Gegensatz zur deutschen Ausrichtung auf das Richter:innenamt.

Inhaltlich besuchte ich v.a. Kurse zu internationalem Wirtschaftsrecht, die meisten mit einer sehr praktischen Ausrichtung, und konnte viel für mein Studium in Deutschland mitnehmen.

Freizeit

Um den Platz im Wohnheim wahrnehmen zu können, musste man bereits früher anreisen, sodass mir noch einige freie Tage bis zum offiziellen Beginn des Herbstsemesters verblieben. Da ich zudem das Glück hatte, gemeinsam mit einem Kommilitonen anzureisen, der bereits in Tokio gelebt hatte, verbrachte ich die ersten Wochen überwiegend damit, mir Tokio, die verschiedenen Stadtteile, Sehenswürdigkeiten und die japanische Küche zeigen zu lassen. So hatte ich, trotz des für Neuankömmlinge doch sehr verwirrenden Bahnsystems, bald einen guten Überblick über die Mega-Metropole. Nach Semesterbeginn unternahmen wir häufiger am Wochenende kurze Ausflüge in die nähere Umgebung Tokios. Zudem hatte ich die Möglichkeit, an einem Auslandstreffen meines Stipendiengebers in Singapur teilzunehmen, wo ich eine gute Freundin wiedertraf, die zu diesem Zeitpunkt in Peking studierte. Während der Winterferien und der Semesterferien reiste ich nach Seoul, Laos und Vietnam, teils allein, teils mit Freundinnen und unternahm zudem eine längere Rundreise im Süden Japans.

Zurück in Tokio machten sich erste Auswirkungen der Pandemie im Alltag bemerkbar. Viele der internationalen Studierenden konnten aufgrund der Einschränkungen entweder nicht wie geplant nach andernorts verbrachten Ferien oder erstmalig nach Japan einreisen, sodass sich mein Freundeskreis im Wohnheim stark verkleinerte.

Sprachliche Fertigkeiten

Da ich vor meiner Abreise nach Japan noch nie Japanisch gelernt hatte und die ersten Wochen von meinem Kommilitonen durch Tokio gelotst wurde, freute ich mich zum Semesterbeginn sehr auf die Sprachkurse an der Universität. Allerdings wurden meine Erwartungen in dieser Hinsicht enttäuscht. Die Kurse bestanden überwiegend aus trockenem Frontalunterricht mit Wiederholen und Nachsprechen und erinnerten mich mit Hausaufgaben und kurzen Diktaten eher an meine Grundschulzeit. Zudem hatte ich unterschätzt, wieviel Zeit die übrigen Kurse in Anspruch nehmen würden, sodass mir nicht so viel Zeit für das Erlernen der Sprache

blieb wie gedacht. Fortschritte machten sich nur langsam bemerkbar, zumal sich in Japan in vielen alltäglichen Situationen Kommunikation leicht vermeiden lässt, etwa bei der Bestellung im Restaurant, die häufig über Maschinen erfolgt. Trotz des Frustes konnte ich mich immer mehr für die Sprache begeistern, die so völlig anders war als europäische Fremdsprachen aber auch die asiatischen Sprachen, Lao und Thai, mit denen ich bisher in Berührung gekommen war. In den Semesterferien setzte ich das Japanisch Lernen daher im Eigenstudium fort, belegte einen kurzen Intensiv-Kurs und fand zudem eine Tandem-Partnerin. Nach anfänglicher Zurückhaltung verstanden wir uns trotz des Altersunterschiedes von acht Jahren bald sehr gut und setzten unsere Gespräche via Zoom auch online fort, nachdem ich wieder zurück in Deutschland war. Nach und nach fällt es mir leichter, meine Hemmung, zu sprechen, zu überwinden, auch wenn mein Japanisch lange nicht so gut ist, wie ich es mir nach einem dreiviertel Jahr gewünscht hätte. Es empfiehlt sich sicher, schon vor der Anreise soweit möglich mit dem Lernen zu beginnen, sofern man einen gewissen Ehrgeiz in dieser Hinsicht hat. Allerdings wäre mir der Einstieg in die Sprache ohne die passende kulturelle Einbettung und die Motivation, das Gelernte täglich im Alltag ausprobieren zu können, wohl ungleich schwerer gefallen.

Engagement

Zum Ende des Herbstsemesters wurde ich auf die Umweltaktivist:innen-Gruppe Extinction Rebellion Tokyo aufmerksam und besuchte gemeinsam mit einer guten Freundin im März erstmalig eines der wöchentlichen Treffen. Ich hatte schon in Deutschland von der Organisation gehört, aber bislang nicht persönlich teilgenommen. In Japan haben Demonstrationen und ziviler Ungehorsam einen gänzlich anderen Stellenwert als vergleichbare Aktionen in Europa. Organisationen wie XR werden daher schnell als extrem oder gar terroristisch wahrgenommen. Ein zentraler Aspekt der Arbeit der Ortsgruppe in Tokio ist es daher, die Prinzipien von XR dem japanischen Kulturkreis anzupassen und ihre Nachricht auf eine Art und Weise zu kommunizieren, die dort sozialisierte Menschen nicht abschreckt und damit Gefahr läuft, die Gruppe und ihr Anliegen ins Abseits zu rücken. Das hat für mich zu einer vertieften Auseinandersetzung mit der Klimakrise in Japan und deren Wahrnehmung aus einer nicht-europäischen Perspektive geführt.

Bei längeren Gesprächen mit anderen Studierenden des Austausch-Programmes kam zudem wiederholt das Thema auf, dass kaum ein

Austausch zwischen japanischen und internationalen Studierenden stattfindet und auch die Anliegen der Austausch-Studierenden aufgrund der kurzen Aufenthaltsdauer an der Universität nur schwer Gehör finden. Zu viert, mit zwei japanischen Studierenden und einer Freundin aus Frankreich, gründeten wir eine kleine Gruppe, die als Plattform, in erster Linie zum Sprachaustausch dienen sollte. Wenn auch der Fokus letztlich vom ursprünglichen Anliegen abrückte, entstanden so einige neue Freundschaften und für viele die Gelegenheit, trotz der Einschränkungen durch die Pandemie sozial aktiv zu bleiben.

Einschränkungen aufgrund der Pandemie & Abreise

Der Beginn des Frühlingsemesters verschob sich aufgrund der Pandemie um drei Wochen. Bald stand dann auch fest, dass keinerlei Präsenzveranstaltungen stattfinden würden. Nachdem ich mich recht kurzfristig dazu entschieden hatte, aufgrund der unsicheren Fluglage bereits Ende Mai nach Deutschland zurückzukehren, nahm ich die letzten Wochen des Semesters von Deutschland aus an den Kursen teil. Natürlich wäre es schön gewesen, alle Kommiliton:innen und Dozent:innen nochmals persönlich zu sehen und verabschieden zu können. Hiervon abgesehen, verlief die Organisation und Durchführung der online Kurse überwiegend problemlos und viele der Dozent:innen gaben sich große Mühe, die Kurse und Lehrmethoden an diese Rahmenbedingungen anzupassen.

Persönliches Fazit

Zum Ende des Studienjahres kann ich für mich ein insgesamt sehr positives Fazit ziehen, wenn auch nicht alles wie gedacht vor Ort stattfinden konnte. Ich bin froh und dankbar, dass ich dennoch so viele Erfahrungen sammeln konnte und die Universität vergleichsweise gut mit der schwierigen Situation umgegangen ist. Im ersten Semester habe ich Tokio als facettenreiche Stadt und viel von Japans Kultur kennengelernt. Der Austausch mit Jura-Studierenden verschiedener Nationalitäten an der Law School hat für mich neue, praktische Perspektiven auf die Rechtswissenschaft eröffnet. Auch wenn ich mich teils an gesellschaftlichen Strukturen vor Ort gestoßen habe, bspw. dem sehr konservativen Frauenbild, kann ich einen Studienaufenthalt für Studierende mit einem Interesse an japanischer Kultur und Sprache nachdrücklich empfehlen.